Der türkische Minister des Aeußeren über das deutsch-türkische Abkommen.

Während des Gastmahles, das die türkische Parlamentsfraktion „Einheit und Fortschritt" in Konstantinopel den deutschen Reichstagsabgeordneten zu Ehren vor einigen Tagen veranstaltete, hielt, wie wir bereits meldeten, der türkische Minister des Aeußeren, Halil Bei, unter starkem Beifall eine Rede, in der er sich über die Gründe des Beitrittes der Türkei zum Zweibund äußerte und unter starkem Beifall seiner Zuhörer den bevorstehenden Abschluß wichtiger deutsch-türkischer Abmachungen verkündete. Jetzt liegt ein ausführlicher Bericht über die Rede vor, in der Minister Halil Bei folgendes sagte:

Die Entente bot uns an, uns die Unverletzlichkeit unseres Gebietes zu verbürgen. Aber da wir wußten, daß dieses Garantiesystem, das durch den Pariser Vertrag geschaffen war, nur eine drückende Vormundschaft bedeutete, und da andererseits die schreckliche Erinnerung an die Gebietsverluste, die wir für Rechnung der Entente erlitten hatten, in unserem Bewußtsein lebte, um uns als Lehre zu dienen, so konnten wir natürlich ein solches Entgegenkommen nicht annehmen.

Im Gegensatz hierzu schlug Deutschland uns ein Bündnis zu gleichen Rechten und von langer Dauer auf der Grundlage gegenseitigen und gleichwertigen Beistandes gegen jede Gefahr vor. Uebrigens waren wir von der Notwendigkeit überzeugt, uns mit den Mittelmächten zu vereinigen, um den Staat vor der Sintflut zu retten. Der Wille unseres erhabenen Herrschers gab sich gleichfalls in diesem Sinne zu erkennen. Wir nahmen, immer mit Ermächtigung Seiner Kaiserlichen Majestät, den deutschen Vorschlag an und unterzeichneten voll Aufrichtigkeit den Vertrag, die Frucht ebenso aufrichtiger Erörterungen, und so wurde unser Staat von der Vormundschaft Europas erlöst und der Gefahr enthoben, die aus seinem Schicksale entsprang, dauernd von zwei Mächten hin und her geschoben zu werden. Kurz: die Türkei gewann ihre Unabhängigkeit wieder, um als eins der Glieder des Dreibundes zu figurieren. Deutschland, das uns in dem Augenblick, da es den Vertrag unterzeichnen wollte, seinen Beistand in der Frage der Abschaffung der Kapitulationen versprochen hatte, hat sein Versprechen treu gehalten; lange vor uns entwarf und förderte es Vorschläge zu Konventionen, welche die Beziehungen zwischen den beiden Mächten regeln sollten und sich auf Fragen bezogen, wie diejenigen wegen einer Konsularkonvention, wegen des Aufenthaltsrechtes, der Staatsangehörigkeit, der gegenseitigen Auslieferung und gegenseitiger gerichtlicher Hilfe. Wir haben diese Entwürfe studiert und nicht einen Schatten der Kapitulationen darin gefunden.

Weiter haben wir einen Delegierten nach Berlin geschickt, wo seit vier Monaten Besprechungen stattfinden. Ich rechne es mir zur Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß bis auf einige Einzelfragen ein endgültiges Einverständnis erreicht ist. Der in Rede stehende Vertrag wird binnen kurzem die Ratifikation durch die beiden Souveräne erhalten und in den Zeitungen veröffentlicht werden. Ich halte es nicht für angebracht, auf Einzelheiten einzugehen, aber ich kann Ihnen sagen, daß die deutschen Konsuln in der Türkei dieselben Rechte und Befugnisse genießen werden wie die osmanischen Konsuln in Deutschland. Die Untertanen beider Länder werden in beiden Ländern gleiche Rechte genießen. Ich kann auch dieses hinzufügen: die Bedingungen, die Staaten wie z. B. Frankreich und England einander stellen würden, um ihre Beziehungen zu regeln, haben wir uns in den Konventionen gestellt, deren Abschluß bevorsteht.

Halle und Umgebung.

Halle, den 1. Mai 1916.

Die Sommerzeit.

Der ganze gestrige Sonntag stand stark unter der „Vorahnung" der neuen Zeit. Ueberall, am Bier- und Kaffeetisch, und im Familienkreise sprach man, als die elfte Abendstunde heranrückte, von nichts anderem mehr als von Sommerzeit, vom Uhrvorstellen. Manche, die es besonders eilig hatten, in die neue Zeit hinüberzukommen, rückten schon vor elf Uhr an den Zeigern. Ja, man sah sogar manche öffentlich sichtbare Uhr, die selbst vor den Augen des Schutzmannes sorglos viertel, halb, dreiviertel Zwölf zeigte, als ob für ihren glücklichen Besitzer auch die elfte Stunde geschlagen hätte. Das waren eben fortschrittliche und praktische Leute, die der Bequemlichkeit und der lieben Nachtruhe halber schon um 9 Uhr oder 10 Uhr für sich privatim die neue Zeit eingeführt hatten.

*

Schon vor elf Uhr leerten sich zum großen Teil die Lokale, und große Menschenmengen sammelten sich an jenen Plätzen der Stadt, wo sich öffentliche Uhren befinden. Vor dem Hauptpostamt, am Bahnhof, am Marktplatz und an manchen anderen Stellen harrten Hunderte der neuen Zeit entgegen. Noch rückten die Zeiger im gemütlichen Alltagsgang weiter, als ob alles beim Alten bliebe und nicht in zwei, einer Minute die Zeit aus den „Fugen gehen" sollte.

Da, plötzlich standen die Zeiger auf elf Uhr! Aber kein Schlag ertönte! Wie von unsichtbarer Geisterhand geführt, drehte sich der Zeiger auf einmal weiter und weiter im Kreise, unbekümmert um alle astronomischen Gesetze, die das Weltall beherrschen. Der harrenden Menge war aber gar nicht zumute, als ob die Welt aus den Angeln ginge.

Ein gemütliches Lachen begleitete den Lauf der Zeiger, nur einige hartnäckige Anhänger der alten Zeit wagten schüchtern, die neue Zeit auszupfeifen. Als dann die Zeiger mit einem letzten Ruck auf Zwölf schnellten und die neue Mitternacht vom Turm dröhnte, da erscholl das Gelächter doppelt laut und das Bravorufen wollte nicht enden. Die neue Zeit hatte ihren ersten Erfolg davongetragen, einen entschiedenen Heiterkeitserfolg.

*

Auch in den Lokalen war die Einführung der neuen Zeit eine feierliche Zeremonie. Der älteste Stammgast, der noch imstande war, eine schwankende Leiter oder einen oft noch schwankenderen Stuhl zu besteigen, durfte die feierliche Handlung vornehmen. Das Uhrvorrücken hätte man sich ja gern gefallen lassen, wenn nicht die neue Zeit auch eine neue Polizeistunde bedeutet hätte. Da hat gar mancher gestanden, daß ihm die gute „alte Zeit" doch weit lieber gewesen war.

*

Heute sind wir alle im Zeichen der neuen Zeit erwacht und an unser Alltagswerk gegangen, wie wenn nichts geschehen wäre. Nur mancher, der auf den Schlaf vor Mitternacht viel Gewicht legt, hat sich mit schläfrigen Augen über die „unvollkommene" Nacht beklagt.

Na, dafür werden wir alle heute durch einen recht langen, schönen Frühlingsabend entschädigt werden.

Kriegsteuerungszulagen für Beamte.

Man schreibt uns: Außer zahlreichen Arbeiterklassen sind es vor allem die Beamten und Angestellten, die von der Kriegsteuerung am fühlbarsten betroffen werden, da sie dem Mehraufwand für den Lebensunterhalt keinen Mehrertrag für eigene Arbeit oder für eigene gewerbliche und Handelsprodukte entgegensetzen können. Diese Bevölkerungsschichten spielen aber im Wirtschaftsleben unseres Volkes eine große Rolle. Um das wirtschaftliche Durchhalten zu erleichtern, ist es notwendig, diese Klassen einigermaßen kaufkräftig zu erhalten. Aus dieser Erkenntnis heraus haben Städte und Gemeinden, ebenso viele Privatbetriebe ihren Beamten und Angestellten Kriegsteuerungszulagen bewilligt. Staatliche Verwaltungen sind diesem Beispiele gefolgt, berücksichtigen aber nur das geringstbesoldete Personal, und zwar nur, soweit es Kinder hat. So gut gemeint diese Fürsorge auch sein mag, so birgt sie doch so viele Unebenheiten und Mängel an Folgerichtigkeit in sich, daß eine andere, durchgreifendere Hilfe notwendig erscheint. Da die Bezüge der Beamten und Angestellten unverkürzt durch den Verbrauch in das Wirtschaftsleben übergeführt werden, so möchte man wünschen, daß das Reich und die deutschen Bundesstaaten recht bald dem Beispiel Oesterreichs folgen, das seinen Beamten mit Gehältern bis zu 14 000 Kronen erhebliche Kriegsteuerungszulagen gewährt hat. Besonders die Geschäftsleute haben ein unmittelbares Interesse an der Sache, denn die Gelder, die dafür vom Staate aufgewendet werden, fließen auf kurzem Umwege gerade ihnen wieder zu. Vom Standpunkt einer erfolgreichen Kriegswirtschaftspolitik verdient diese Frage in der Oeffentlichkeit wie auch bei den amtlichen Stellen alle Beachtung.

Einheimische Tees.

Infolge des ständigen Steigens der Preise für chinesischen, japanischen und sonstigen asiatischen Tee weisen wir gerade jetzt im Frühjahr darauf hin, daß es zahlreiche einheimische Tees gibt, die im Haushalte an Stelle von asiatischem Tee Verwendung finden können. Allerdings fehlt den in Betracht kommenden einheimischen Tees das Alkaloid Thein (Coffein), jedoch liefern sie brauchbare und gesundheitlich einwandfreie Getränke, die schon seit altersher in Europa genossen und hier erst allmählich immer mehr und mehr durch den asiatischen Tee verdrängt worden sind. Die Zubereitung der einheimischen Tees entspricht der des chinesischen Tees.

Als einheimische Tees kommen vornehmlich die jungen getrockneten und alsdann zerkleinerten (geschnittenen) Blätter der Erdbeere, Brombeere, Heidelbeere, Moosbeere, Kronsbeere, Preiselsbeere, schwarzen Johannisbeere, Himbeere, Stechpalme, Kirsche, Birke, Ulme, Weide und Eberesche sowie des Schwarz- oder Schlehdorns und Weidenröschens in Betracht.

Es hängt vom Geschmack des Einzelnen ab, welchen Blättern er den Vorzug geben will. Bei der erheblichen Auswahl wird jeder, der in der gegenwärtigen Zeit an Stelle des sehr teueren asiatischen Tees ganz oder teilweise billigen einheimischen Tee verwenden möchte, schon ein ihm zusagendes Getränk herausfinden. Bemerkt sei jedoch, daß davon abzusehen ist, als tägliches Familiengetränk solche Tees zu verwenden, die als Arzneimittel besondere Wirkungen auszuüben vermögen, wie z. B. Lindenblütentee und Fliedertee.

Die zuvor genannten einheimischen Tees werden zum Teil noch in Apotheken und Drogengeschäften geführt. Es ist erwünscht, daß auch der Drogengroß- und Kleinhandel dem Einsammeln, Trocknen und Vertrieb der als Genußmittel in Betracht kommenden einheimischen Tees alsbald besondere Beachtung schenken möge, zumal es der Bevölkerung nur zum Teil möglich ist, sich selbst derartige Tees zu sammeln.

Zuckerverarbeitung.

Der Handelskammer sind durch die Reichszuckerstelle Fragebogen über Zuckerverarbeitung zugegangen.

Diese Fragebogen kommen besonders für folgende Gewerbe in Betracht: 1. Obstverwertung (zu Marmelade, Dunstfrüchte und Kompott, Fruchtgallert (Gelee), Obstmus, Obstkraut); 2. Kunsthonigherstellung (Kunsthonig, Honigpulver, Speisesirup, flüssige Raffinade, Invertzuckersirup); 3. Herstellung von Fruchtsirup und künstlichem Limonadensirup; 4. Bereitung von Obst- und Beerenweinen; 5. die sonstigen Zucker zu technischen und Nahrungszwecken verarbeitenden Betriebe.

Hersteller von Süßigkeiten und Schokolade, die bisher Bezugsscheine von der Zuckerzuteilungsstelle für das Deutsche Süßigkeiten-Gewerbe in Würzburg erhalten haben, haben ebenfalls die Fragebogen auszufüllen; sie werden ihnen unmittelbar von der Zuteilungsstelle in Würzburg zugehen. Auch die verwandten Süßigkeitsbetriebe, in denen Lakrizenwaren, Makronen, Nugat- und Erzatzmassen dafür, türkischer Honig, Brausemonadenpulver hergestellt werden, haben ihre Anmeldung an die Würzburger Stelle zu richten. Dasselbe gilt für alle gemischten Betriebe, in denen Süßigkeiten oder Schokolade zusammen mit anderen Waren, z. B. Marmelade, Kunsthonig usw., hergestellt werden. Bäckereien, Konditoreien, Gast-

Paul Schlenther †.

Dr. Paul Schlenther, der hervorragende Berliner Publizist und Theaterkritiker des „Berliner Tageblt.", ist gestern abend in einem Sanatorium an den Folgen einer Darmoperation gestorben. Mit Schlenther, der nur 62 Jahre alt geworden ist, schwindet eine der markantesten Gestalten aus den Kampfjahren der „Freien Bühne" und der literarischen Stürme, in denen es galt, das neue naturalistische Drama durchzusetzen.

Paul Schlenthers Bedeutung ist zwar mit wenigen Worten umfaßt, die aber in der Geschichte des Schrifttums als gewaltige Marksteine dastehen: Ibsen und Hauptmann waren es vor allem, denen seine Liebe und seine Arbeit als Kritiker und Forscher galten. Es sei nur an die bewegte Literatur-Epoche der 90er Jahre, an die Zeit des Sturmes und Dranges des Naturalismus erinnert, für den Paul Schlenther sich mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit einsetzte. Auch an dem Wachsen und Werden der „Freien Bühne", die den jungen Hauptmann emporbrachte, hatte Schlenther regen Anteil. Das hervorragendste Verdienst hat er sich aber wohl durch die große Ibsen-Ausgabe des S. Fischerschen Verlages, die er gemeinsam mit Otto Brahm und Julius Elias veranstaltete, erworben. Weniger verdienstvoll war seine Tätigkeit als Leiter des Wiener Burgtheaters. Zugeständnisse mannigfachster Art zwangen ihn, von seinen eigentlichen Grundanschauungen abzuweichen. Sein Abgang vom Burgtheater nach zehnjähriger Wirksamkeit wurde von seinen zahlreichen Gegnern freudiger begrüßt als von seinen spärlichen Freunden beklagt. Von da ab verknüpfte den ehemaligen Theaterleiter nichts anderes mehr mit dem Theater als die hingebende Liebe des Publizisten und Kritikers.

Paul Schlenther wurde am 20. August 1854 in Insterburg geboren. Er besuchte das Gymnasium in Königsberg und studierte in Leipzig, Heidelberg, Berlin und Straßburg. Er promovierte 1880 in Tübingen. Von 1883 bis 1884 war er Redakteur bei der „Deutschen Literaturzeitung", seit 1886 war er Theaterkritiker der „Vossischen Zeitung" und Leiter ihrer literarischen Sonntagsbeilagen. Von 1898 bis 1910 war er Direktor des Burgtheaters in Wien und siedelte dann wieder nach Berlin über als Kritiker des „Berliner Tageblattes". Von seinen Werken wurden am bekanntesten „Botho v. Hülsen und seine Leute, eine Jubiläumskritik"; „Frau Gottsched und die deutsche Komödie, ein Kulturbild aus der Zopfzeit"; „Genesis der Freien Bühne"; „Der Frauenberuf im Theater"; „Gerhart Hauptmann"; „Bernhard Baumeister"; „Adolf v. Sonnenthal". Ferner gab er mit G. Brandes und J. Elias die große und die Volksausgabe von Ibsens Werken in deutscher Sprache heraus; er war auch Herausgeber des siebenbändigen Werkes „Das neunzehnte Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung" und von Bühneneinrichtungen von „Goethes Faust II" und „Lessings Philotas". Seit 1892 war er mit der Hofschauspielerin Paula Conrad verheiratet.

•

Die „Voss. Ztg." sagt von Schlenther, er sei nicht nur eine Zierde, er sei ein adliger Typus des Journalistenstandes gewesen. — Das „B. T." bei welchem ein Jahrzehnt lang Schlenther Mitglied der Redaktion war, schreibt, der Tod könne sein Bild nicht zerstören, das Bild eines wahrhaften Mannes, eines scharfen Auffassers und künstlerisch gestaltenden Geistes, einer starken, innerlich gefestigten Natur.

Hauptversammlung der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft.

Zu unserem kurzen Bericht über die Tagung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Sonntag-Morgenblatt der „Saale-Ztg." erhalten wir von einem Teilnehmer noch die folgenden Mitteilungen:

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft für die Förderung der Wissenschaft eröffnete mit ihrer heutigen Hauptversammlung das große Institut für Biologie. Dasselbe besteht aus den großen Abteilungen für Entwickelungsmechanik unter Professor Spemann und für Vererbungsforschung und Biologie der Pflanzen unter Professor Correns, sowie aus den kleineren Abteilungen für Vererbung der Tiere unter Professor Goldschmidt, für Protistenforschung unter Professor Hartmann und für Physiologie unter Dr. Warburg. Außerdem ist der Professor der Zoologie C. Herbst in Heidelberg mit dem Institut zum Zwecke gleichfalls entwickelungsmechanischer Forschungen verbunden. Das Institut ist schon ein Jahr im Betrieb. Die offizielle Eröffnung wurde aber immer verschoben, weil geboft wurde, der Kaiser werde der Eröffnung beiwohnen können. Der Begründer der Entwickelungsmechanik, Geh. Rat Roux aus Halle an der Saale, wohnte der Feier bei. Das imposante, wohleingerichtete Institut ist ein erfreuliches Zeugnis, wie selbst während des Krieges die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft schöpferisch und organisierend tätig ist.

Kunst und Wissenschaft.

Reinhardt in Holland.

WTB. **Rotterdam**, 29. April. Gestern fand die erste Vorstellung der Reinhardtschen Gesellschaft statt. Es wurde „Macbeth" gegeben. Der deutsche und der österreichisch-ungarische Gesandte sowie der Bürgermeister von Rotterdam waren anwesend.

Wagners „Ring" in Brüssel. Unter dem Schutze der Bildungs-Zentrale in Brüssel findet dort am 6., 7., 9. und 12. Mai eine Aufführung des „Rings" von Richard Wagner statt. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Hoftapellmeisters Richard Hagel, Spielleitung hat Alfred Reinboth, Direktor der Deutschen Oper in Holland.

Ein Tristan-Drama von Eduard Stucken. Wie wir hören, hat Eduard Stucken soeben die letzte Hand an ein Tristan-Drama gelegt. Das Werk, das „Tristram und Isolt" heißt, gehört zum Zyklus der Graldramen und dürfte in der nächsten Spielzeit an einer Berliner Bühne zur Darstellung gelangen. Die Buchausgabe erscheint demnächst im Verlage von Erich Reiß.

Hans Pfitzner bleibt in Straßburg. Hans Pfitzner wird dem Straßburger Kunstleben nun doch erhalten bleiben. Nachdem der Gemeinderat beschlossen hat, ihm die künstlerische Tätigkeit auch am Theater zu gewährleisten, hat er sein Entlassungsgesuch als Direktor des Konservatoriums und Leiter der städtischen Konzerte zurückgezogen.

Lion Feuchtwangers „Vasantasena" wurde seit der Uraufführung am Mannheimer Hoftheater vom Deutschen Theater in Berlin, den Münchener Kammerspielen, dem Schauspielhaus in Leipzig, dem Hoftheater in Karlsruhe, den Stadttheatern Bremen, Lübeck, Chemnitz usw. angenommen. Für Holland wurde das Werk von der Gesellschaft „Het Tonneel" erworben, die es zunächst in Rotterdam aufführen wird.

Hochschulnachrichten.

Ein Berliner Universitätsprofessor in Amerika. Zu eigenen Forschungen weilt zurzeit der Keltist der Berliner Universität, Professor Kuno Meyer, in Amerika. Seine letzte Nachricht an die Berliner Akademie der Wissenschaften stammt aus Arrowhead Hot Springs in Südkalifornien und enthielt eine Mitteilung über einen altirischen Heilsegen. Professor Kuno Meyer war im Wintersemester 1915/16 beurlaubt und hat auch für das Sommersemester keine Vorlesungen angekündigt.

In Breslau ist der Vertreter der Moraltheologie in der katholisch-theologischen Fakultät der dortigen Universität, Professor Dr. theol. Franz Renz, im 56 Lebensjahre gestorben. — Dem a. o. Professor der Chemie an der Rostocker Universität, Dr. R. Stoerner, ist von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften auf Vorschlag des wissenschaftlichen Beirats zum zweiten Male ein Stipendium zur Fortsetzung seiner Arbeiten über die Wirkung ultravioletter Strahlen auf chemische Verbindungen verliehen worden. — Verliehen wurde dem ordentlichen Professor der Staatswissenschaften an der Universität Rostock, Dr. Richard Ehrenberg, der Charakter als Geh. Hofrat, dem Ordinarius für Strafrecht, Prozeß-, Konkursrecht daselbst, Dr. Friedrich Wachenfeld, der Charakter als Geheimer Justizrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160501022/fragment/page=0001

häuser und Apotheken (letztere, soweit sie Heilmittel auf Grund des Arzneibuches herstellen), brauchen den Fragebogen über die Zuckerverarbeitung nicht auszufüllen, da deren Verbrauch von den Kommunalverbänden aus dem auf die Kommunalverbände treffenden Bedarfsanteil zu decken ist. Auf die Erläuterungen auf dem Fragebogen wird besonders hingewiesen.

Sauerampfer.

Von wohlunterrichteter Seite hören wir:

An Wegerainen, an Abhängen, an denen Wasser vorüberfließt, ist der Sauerampfer reichlich zu finden und kann bis weit in den Sommer hinein verwendet werden, wenn man die jungen Blätter nimmt.

Man rechnet 1 Liter oder ½ Pfund Sauerampfer für Mahlzeit und Person und bereitet Gemüse, Suppen und Soßen aus den säuerlichen Blättern.

Die Rezeptverwertung der Zubereitung wie Spinat ist bekannt. Doch kann man, da vielen der säuerliche Geschmack nicht recht zusagt, die abgewellten, fein gehackten Blätter auch mit Zucker und Korinthen aufkochen. Man rechnet auf 3 Pfund Sauerampfer ¼ Pfund kleine, sauber abgewaschene Korinthen und ¼ Pfund Zucker, läßt alles zusammen eben aufkochen, schmeckt mit einer Prise Salz ab und läßt das Gemüse noch etwas dämpfen, wenn man es sämig gemacht hat. Eine Soße kann auf gleiche Weise hergestellt werden und findet Verwendung zu gekochtem Rindfleisch.

Sauerampfer in Verbindung mit unreifen Stachelbeeren ist gleichfalls zur Soßenbereitung geeignet. Ein Liter Sauerampfer wird mit 1 Pfund unreifen Stachelbeeren mit wenig Wasser angesetzt und weich gekocht. Man treibt alles durch ein Sieb, schmeckt nach Zucker ab, macht, wenn nötig, die Tunke etwas sämig und gibt sie zu Fleischresten aller Art.

Suppen können nach allen vorstehenden Rezepten durch Verlängerung mit kochendem Wasser oder mit Fleischbrühe hergestellt werden.

Die Stengel des Sauerampfer, gesondert gehalten, doch auf gleiche Weise gekocht, sind ebenfalls verwendbar.

Um auch im Herbst und Winter diese kostenlosen Speisen nicht entbehren zu müssen, ist es ratsam, Sauerampfer einzumachen und ihn dann wie frischen zu verwenden. Sauber gewaschene Sauerampferblätter werden in kochendes Wasser geworfen und dann an der Seite des Herdes bis zum Garwerden hingestellt. Auf einem Durchschlag bleiben sie dann einen Tag stehen, um ordentlich abzutropfen. Nun drückt man sie in kleine irdene oder Steintöpfe und füllt etwas Hammelfett zum luftdichten Abschluß darüber. Mit Pergamentpapier zugebunden, sind die Töpfe trocken und kühl aufzubewahren.

Verwendung der Weidenrinde zur Fasergewinnung.

Veröffentlichungen des Preußischen Landwirtschaftsministeriums.

Seit langer Zeit sind aus der beim Schälen der Korbweiden gewonnenen Rinde in einfacher Weise Fasern als Bindematerial für Gärtnereien usw. gewonnen worden. Die derzeitige Knappheit an Faserstoffen hat zur Auffindung besserer Verfahren der Faserabscheidung geführt. Die gewonnene Faser kann für sich zur Herstellung roher Gewebe und zur Beimischung zu anderen Faserstoffen als Ersatz für Werg beim Gewehrreinigen usw. Verwendung finden. Ob die vorher auf Gerbstoff verarbeitete Rinde zur Fasergewinnung noch brauchbar ist, steht noch nicht fest. Die Faserausbeute beträgt 10—20 Prozent der lufttrockenen Rinde.

Die Rinde muß in lufttrockenem Zustand zur Fasergewinnung abgeliefert werden; in größere Haufen frisch zusammengebrachte Rinde schimmelt und ist dann zur Fasergewinnung weniger geeignet. Besonders wertvoll ist solche Rinde, die in geordneten Bündeln zusammengelegt wird. Wenn die Schälstücke gleich beim Schälen in dieser Weise geordnet werden, sind besondere Kosten dafür kaum aufzuwenden. Die Rinde wird von den auf Fasergewinnung eingerichteten Fabriken in lufttrockenem Zustande abgenommen. U. a. hat sich die Firma H. Sternberg jr., Berlin NO., Meyerbeerstraße 1—4, bereit erklärt, lufttrockene, ungeordnete Rinde zum Preise von 4 Mark für 100 Kgr. frei Waggon des Absenders abzunehmen.

Die in Deutschland in einer Schälperiode (November bis Juni) anfallende Rinde wird auf 6000 Tonnen geschätzt. Davon wird ⅓ in der Winterschälzeit November bis März, ⅔ in der Frühjahrsschälzeit April bis Juni gewonnen.

Die Weidenrinde kann also zur Deckung des inländischen Faserbedarfs einen namhaften Beitrag liefern. Die Weidenschälbetriebe sollten daher im Interesse der Allgemeinheit auf eine sorgsame Gewinnung, Behandlung und auf rechtzeitige Ablieferung der gewonnenen Weidenrinde bedacht sein.

Gegen das Beschneiden von Weißdornhecken.

Auf die Verwertung der Früchte des Weißdorns für Zwecke der Volksernährung in diesem Jahre wird in einem Ministerialerlaß aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß es zur Erzielung einer möglichst großen Ernte dringend erforderlich ist, in diesem Frühjahr von dem Beschneiden der Weißdornhecken, die sich in erheblichem Umfange um Gehöfte, Gärten, an Bahndämmen, Wegen usw. befinden, Abstand zu nehmen. Denn durch die Beseitigung der vorjährigen sowie etwa noch vorhandenen älteren Sprößlinge wird der Blütenansatz und somit die Fruchtgewinnung fast vollständig unterbunden. Um der Verarbeitung einen möglichst hohen Ertrag an Weißdornfrüchten (Mehlbeeren) zuführen zu können, ist weiter beabsichtigt, demnächst die Beeren sammeln und gegen angemessene, das Sammeln durchaus lohnende Entschädigung für die in Betracht kommenden Zwecke erwerben zu lassen.

Eisernes Kreuz.

Vizefeldwebel Paul Grüber, Sohn des Amtsgerichtsrats Grüber in Halle, erhielt das Eiserne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatze der Füsilier Kurt Schmidt aus Halle, Landwehrstraße 15, ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz erhielt Kriegsfreiwilliger, Unteroffizier im Feldartillerie-Regiment Nr. 75, Hermann Wandersleb.

Der Vizefeldwebel und Offiziers-Aspirant Hans Naucke ist für die Abwehr eines russischen Vorstoßes durch die von ihm geführte Feldwache am 24. April mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Verbotene Sendungen. Neuerdings werden vielfach Fläschchen mit Essigessenz — 80prozentiger Essigsäure — ins Feld verschickt. Diese Säure gehört zu den ätzenden Flüssigkeiten, die nach der Postordnung zur Postbeförderung nicht zugelassen sind. Gleichzeitig wird aus Anlaß zahlreicher, in letzter Zeit festgestellter Zuwiderhandlungen daran erinnert, daß auch Kalziumkarbid wegen seiner Feuergefährlichkeit mit der Post nicht versandt werden darf. Eine Uebertretung dieses Versendungsverbotes würde strafgerichtliche Verfolgung nach sich ziehen.

Unser „Zoo" — im Schmucke der Baumblüte — war am gestrigen Sonntag das Ziel sehr vieler Besucher aus Halle und von außerhalb. Die Schönheit der Gesamtlage des „Zoo", die ja in ganz Deutschland nicht ihresgleichen hat, gefiel dabei wieder allgemein, und der Tierbestand erregte wegen der Güte der vorhandenen Exemplare durchweg Bewunderung. Nicht minder erfreute sich das äußerst zahlreiche Publikum an dem schönen Konzert, das während des Nachmittags auf dem Konzertplatze stattfand. Die besonders gute Musik tat zu diesem Erfolge wieder das ihrige.

Charakterverleihung. Dem Amtsgerichtssekretär Friedrich Müller in Halle (Saale) ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

Die Teuerung des Sohlenleders hat gegenwärtig die Diebstähle von Treibriemen besonders „aktuell" gemacht. In der Maschinenfabrik A. Mohr wurden vergangene Nacht sämtliche Treibriemen gestohlen.

Die Einnahmen der städtischen Straßenbahn betrugen im April 63 414,55 Mk., im April des Vorjahres 51 642,80 Mk., also mehr 11 771,75 Mk. Insgesamt waren die Einnahmen in der Zeit vom Januar bis April um 39 155,35 Mk. höher als im Vorjahr.

Die Fahrgeldeinnahmen der A. E. G. Stadtbahn Halle betragen vom 1. bis 30. April 103 632,70 Mk., vom 1. bis 30. April 1915 86 424,30 Mk., mehr 17 208,40 Mk., vom 1. Januar 1916 bis 30. April 1916 377 016,60 Mk., vom 1. Januar 1915 bis 30. April 1915 330 012,65 Mk., mehr 1916: 47 033,95 Mk.

Ausstellung Kriegergrabmal und Kriegerdenkmal. Für die Mitglieder des Kunstgewerbevereins und ihre Angehörigen werden Eintrittskarten für die Ausstellung zum ermäßigten Preise von 25 Pfg. ausgegeben. Diese Karten sind jedoch nicht an der Kasse zu erhalten, sie müssen bei dem Schriftführer Herrn Kunstmaler Kopp, Salzgrafenstr. 2 III (Volkslesehalle), abgeholt werden.

Hofconditorei Dietze. Wie aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich, finden jeden Abend in dem idyllisch gelegenen Garten Künstlerkonzerte statt.

Wir empfehlen eine

Feldpost-Bestellung

auf die

„Saale-Zeitung"

zum Preise von Mk. 1.50 monatlich und bitten, nachstehenden Vordruck auszufüllen und uns sofort zu übersenden. Der Versand erfolgt dann ohne weitere Kosten pünktlich nach Erscheinen jeder Ausgabe.

Bezugsabteilung der „Saale-Zeitung"

Fernsprecher 1133.

Vor- und Zuname: _____

Dienstgrad: _____

Armeekorps: _____

Division: _____

Brigade: _____

Regiment: _____

Bataillon: _____

Kompagnie: _____

Eskadron: _____

Batterie: _____

Kolonne: _____

Bestellt von

Namen: _____

Ort: _____

Reichshof. Vom 1. Mai ab ist für die unteren Räumlichkeiten des in altdeutscher Aufmachung gehaltenen Bierlokals „Reichskeller", Eingang Kaulenberg, das Wiener Damenquartett Caroline Altenhofer verpflichtet worden. Der kleinen Künstlerschar, welche in verschiedenen Residenzstädten bereits mit vielem Anklang konzertierte, dürfte auch in Halle eine dankbare Zuhörerschaft eigen werden.

Jubiläum. Am heutigen Tage vollenden sich 25 Jahre, seitdem Herr Prokurist Paul Pankow der Aktien-Gesellschaft der Vereinigten Stralsunder Spielkartenfabriken als Beamter angehört. Seit 1912 ist Herr Pankow in der hiesigen Abteilung dieser Gesellschaft, vormals Ludwig & Schmidt, in leitender Stellung tätig, und seiner Umsicht ist es mit zu danken, daß dieser alte Industriezweig unserer Stadt den bewährten guten Ruf bewahren konnte. In Berücksichtigung der ernsten Zeit beschränkte sich die Jubiläumsfeier auf Ueberbringung von Glückwünschen und Andenken in den geschmückten Geschäftsräumen der Landwehrstraße. Herr Direktor Schneider aus Altenburg überbrachte Glückwünsche im Auftrage des Aufsichtsrates und im Namen der Direktion, Herr H. Robbe von hier im Namen der hiesigen und auswärtigen Kollegen und Herr Werkführer Fahlbusch für das Personal der hiesigen Fabrik.

In der St. Georgenkirche findet am Mittwoch, den 3. Mai, abends 8 Uhr, Kriegsbetstunde mit anschließender Abendmahlsfeier statt, die von Herrn Prof. Pastor Körner gehalten wird. — Am gleichen Tage, vormittags 10 Uhr, wird in der St. Georgskapelle Beichte und beil. Abendmahl von Herrn Pastor Witte gehalten werden.

St. Ulrichskirche. Am Mittwoch, den 3. Mai, abends 6 Uhr, ist Kriegsbetstunde, die von Herrn Pastor Richter gehalten wird; danach Beichte und Abendmahl, derselbe.

Theater, Konzert und Vorträge.

Im Stadttheater findet am Mittwoch, den 3. Mai, eine Sondervorstellung statt, deren voller Ertrag den Wohlfahrtskassen für die Deutsche Bühnengenossenschaft und des Deutschen Bühnenvereins gewidmet ist. Zur Aufführung gelangt die bekannte lustige Posse „Robert und Bertram" oder „Die lustigen Vagabunden". Im dritten Bild dieses Stückes, im Salon Zopelmeyer, wird es außerdem noch Vorträge verschiedener Solobetriebschaften geben. Die gesamten Mitglieder haben sich in vollkommen uneigennütziger Weise in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt, und in Anbetracht des guten Zweckes ist wohl auf ein recht gut besuchtes Haus zu hoffen. Die Preise wurden für diese Vorstellung besonders ermäßigt, so daß z. B. Sperrsitz einschließlich Kartensteuer und Kleiderablage nur 2 Mk. kostet; dementsprechend niedrig sind auch die Preise der übrigen Plätze gehalten. Die Titelrollen liegen in den Händen der Herren Förster und Lieban. Weiter sind beschäftigt die Damen Tandar, Debicke, Dorp und die Herren Friedrich, Roesler, Wilcke, v. Westernhagen, Kruthoffer, Kriwat, Fischer, Trott und Masson.

Walhallatheater. Heute, Montag, beginnt die Hamburger Theater-Gesellschaft Artur Taeger ihr Gastspiel mit dem Schwank „Die spanische Fliege". Als Hauptdarsteller werden genannt: Fanny Varony vom Neuen Theater in Hamburg, Liese Jakobs vom Intimen Theater in Nürnberg, Wilhelm Panta vom Stadttheater in Posen, Felix Reuß vom Deutschen Theater in Hannover und Karl Lambertin vom Hoftheater in Gera. „Die spanische Fliege" hat in allen Städten große Erfolge zu verzeichnen gehabt. Die Vorstellungen beginnen abends ½9 Uhr.

Bad Wittekind erlebte am Sonntag nachmittag sein erstes Konzert in dieser Saison, und zwar war es ausnahmsweise sogar ein Militärkonzert von der Kapelle des Ersatzbataillons unserer 36er, das da eine größere Anzahl von Musikwerken den zahlreichen Besuchern recht wirkungsvoll vermittelte. Heute, Montag, früh begann dann der Reigen der Kurkonzerte mit der üblichen musikalischen Morgengabe unseres Stadttheater-Orchesters.

Vorträge im Mozartsaal. Heute, Montag, abend 8¼ Uhr beginnt im Mozartsaal, Weidenplan 20, Herr Dr. Oskar Hagen seine Vorträge über die Wandlungen der Bildauffassung in der Malerei der germanischen Rassen von der Reformationszeit bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Das Thema des heutigen Abends lautet: „Das Problem der Raumdarstellung".

N. Stanges Musikschule, gegr. 1896. Die für Ende April angesagte Musikaufführung findet nunmehr am 6. Mai, abends 8 Uhr, im Hotel „Rotes Roß" statt.

Vereine und Versammlungen.

Die Zusammenkunft ehemaliger Gnadauerinnen sowie die Angehörigen der anderen Brüdergemeinden haben ihre Zusammenkunft Mittwoch nachmittag 4 Uhr im Café Hohenzollern. Gäste sind willkommen.

Schwerhörigen-Hilfsverein Hephata. Veranstaltungen im Monat Mai: Am 14. Mai (Jubilate), nachmittags 5 Uhr, Gottesdienst im kleinen Saal der Stadtmission, Weidenplan 4, Prediger Pastor Kindervater. Am 12. Mai, Freitag, abends 7 Uhr gesellige Zusammenkunft im Gasthaus St. Nikolaus. Am 19. Mai, Freitag, abends 7½ Uhr, findet die diesjährige Hauptversammlung des „Hephatabundes" im Nikolaus statt. Tagesordnung: Begrüßung, Jahres- und Kassenbericht, Vortrag des Taubstummenlehrers Stobschinsky aus Berlin über die Einrichtung von Schwerhörigen-Schulen; hiernach geselliges Beisammensein. Alle Vereinsmitglieder sind dringend eingeladen, auch Gäste herzlich willkommen.

*

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer.

Halle, 29. April.

Eine seltsame Hasengeschichte.

Dem Pflugknecht W. in Hettstedt war es aufgefallen, daß sich zwei Männer auf einem Acker bewegten, der nicht weit von demjenigen lag, auf dem er pflügte. Plötzlich hörte er einen Schuß und ein angeschossener Hase lief hart an ihm vorbei. Einer der beiden Männer folgte dem Tier und schlug es tot. Dann vergrub er es im Acker. W. holte daraufhin einen anderen Mann, der dort in der Nähe egte. Sie holten den Hasen heraus und wollten ihn zum Jäger bringen. Als W. sich wieder allein befand, kam der Wildschütz und verlangte den Hasen heraus, der ihm auch nach einigem Sträuben ausgehändigt wurde. W. kannte den Mann nicht beim Namen. Als dann ein Fuhrmann des Weges kam, wurde dieser gefragt, ob er nicht zwei Männern begegnet sei. Der Fuhrmann bejahte dies. Er sei zwei Bergleuten begegnet und dann außerdem noch einem gewissen Klepzig und seinem Schwiegervater. Klepzig wurde dann von W. als der Schütze festgestellt und vom Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Er legte Berufung ein. Dabei führte er eine Art von Alibibeweis; er will zur fraglichen Zeit in Hettstedt gewesen sein.

Die Strafkammer verwarf seine Berufung, da ein Zeitirrtum sehr wohl möglich wäre. Der Zeuge W. habe ihn genau erkannt.

Wie man die Kunden zum Kaufen zwingt.

Der Händler Helling in Eisleben hatte Butter feilgehalten. Als einige Frauen hocherfreut dieses seltene Gut kaufen wollten, erhielten sie den Bescheid, daß nur Butter an diejenigen abgegeben würde, die auf ein Stück Butter vier Pfund Quark kaufen würden. Die Frauen wandten sich klugerweise sofort an die Polizei, und der saubere Händler wurde wegen Umgehung der Höchstpreise zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Er fühlte sich zu unrecht bestraft und legte Berufung ein, die verworfen wurde. Die Strafkammer sah in seinem Verhalten eine gemeingefährliche Umgehung der Höchstpreise.

Opfer der Schundliteratur.

Der Hausbursche W. mußte von seinem Herrn entlassen werden, weil er bei seinen Aufträgen über Gebühr und oft stundenlang ausblieb. W. verschlang in dieser Zeit begierig Schundliteratur. Um seiner in schlechten Verhältnissen lebenden Mutter seine Arbeitslosigkeit zu verheimlichen, brach er mit seinem Bruder, der stellenlos war, bei seinem ehemaligen Arbeitgeber ein und erbeutete gegen 10 Mark. Der Vater der Burschen hat seit zwölf Jahren seine Familie im Stich gelassen, so daß der Mutter Ernährung und Erziehung allein oblagen. Die Burschen müssen jetzt ihre Mutter mit unterhalten. Wegen des Einbruchsdiebstahls wurden sie zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Schöffengericht.

Halle, 29. April.

Gesalzte Milchpanscherin.

Die Milchverkäuferin Jeserich aus Halle war von einem Beamten dabei betroffen worden, wie sie stark verwässerte Milch, die ganz blau aussah, verkaufte. Sie wollte die Milch nicht selbst verwässert haben. Jetzt mußte sich die Milchkäuferin wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz verantworten. Zwei Zeugen bekundeten, daß sie einmal gesehen hätten, wie die Angeklagte auf einer Treppe in einem Hause, wo sie Milch verkauft hatte, aus der dort befindlichen Leitung ein Maß mit Wasser füllte und dies in die Kanne goß. Nach hartnäckigem Leugnen gestand die Angeklagte die Tat halb und halb zu. Der Amtsanwalt beantragte eine Woche Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe.

Das Gericht sah noch einmal von einer Gefängnisstrafe ab, weil die Angeklagte erst einmal wegen eines ähnlichen Vergehens vorbestraft sei. Da aber die Tat eine harte Sühne fordere, erkannte das Gericht auf eine Geldstrafe von hundert Mark und Veröffentlichung des Urteils in sämtlichen hiesigen Zeitungen. Das Treiben der Panscher, hauptsächlich in den schweren Zeiten des Krieges, sei ein gemeingefährliches.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160501022/fragment/page=0002

Kriegserinnerungskalender.

2. Mai 1915:

Die Verbündeten erringen in Galizien einen großen Sieg, durch den die russische Front am Dunajec an zahlreichen Stellen durchstoßen wird. Die einstweilige Beute beträgt 8000 Gefangene.

3. Mai 1915:

In Flandern werden Zevenhoke, Zonnebeke, Westhoek, der Polygoneveld-Wald und Ronne Boschen erobert.

Der Durchbruch in Galizien hat bisher an Beute 30 000 Gefangene, 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre gebracht.

Provinzial-Nachrichten.

Merseburg, 30. April. (Preiserhöhung.) Die hiesige Stellmacher-Innung sieht sich veranlaßt, infolge der Preissteigerung für Rohmaterialien, Hölzer und Lebensmittel auch ihrerseits eine Erhöhung der Preise für Stellmacherarbeiten um 25 Prozent eintreten lassen.

* **Düben**, 29. April. (Leichenlandung.) Gestern wurde hier eine männliche Leiche in der Mulde aufgefischt, die als die des Rohproduktenhändlers Mohs aus Eilenburg festgestellt wurde. Der Mann litt längere Zeit an Schwermut und war vorige Woche plötzlich verschwunden.

— **Wernigerode**, 30. April. (Ein moderner Schwindel.) Ein Schwindler, der die von der städtischen Verwaltung herausgegebenen Butter- und Margarinenummern fälscht, treibt in der letzten Zeit sein Unwesen. Wenn die Inhaber der Butternummern- bezw. Margarinenummernkarten die ihnen zuständige Menge Butter oder Margarine abholen wollen, ist diese bereits abgeholt. Es ist nur möglich, daß der Schwindler — es liegen bereits mehrere Fälle vor — Butternummern- bezw. Margarinenummernkarten selbst herstellt. In den bisherigen Fällen handelt es sich um gelbe Kärtchen.

Kreienzen, 30. April. (Entsetzlicher Unglücksfall.) Eine Tochter der Familie Brakmann von hier war in Berlin in Stellung und bediente dort eine elektrisch betriebene Wäschemangel. Dabei geriet sie mit ihrem Kopfhaar ins Getriebe und die Kopfhaut wurde buchstäblich skalpiert. Der Tod erlöste die Unglückliche von ihren entsetzlichen Qualen erst nach mehreren Stunden. Die Leiche wurde hierher gebracht.

Apolda, 29. April. (Eine unmenschliche Mutter.) In der Familie Kurz in der Bachstraße befinden sich Kinder, die der Vater und die Mutter in die Ehe gebracht haben und die aus der jetzigen Ehe stammen. Ein etwa 10jähriges Mädchen (Elsa), dessen Mutter die Frau Kurz ist und das man infolge der zurückgebliebenen Entwickelung vielleicht als 7 Jahre alt schätzen würde, scheint der Mutter wie den älteren Jungen — der Vater arbeitet in Jena, ist also selten zu Hause — ein Dorn im Auge gewesen zu sein. Am dritten Osterfeiertage hörte man fortwährend ein Kind kläglich nach Frau Schreck rufen, die aber erst gegen Mittag vom Wochenmarkte nach Hause kam. Frau Schreck stellte fest, daß die Rufe aus einer Dachkammer des Hinterhauses nebenan kamen, wo die Elsa Kurz eingeschlossen war, während die Mutter mit allen übrigen Kindern in der Frühe schon eine Reise nach Jena zum Vater angetreten hatte, und zwar ohne für die Eingesperrte irgendwelche Lebensmittel besorgt zu haben. Man kletterte auf das Dach, deckte einen Teil davon ab und sah nun, daß das Kind in einem völlig dunklen Raume steckte, der in der Hauptsache von den Resten einer zerfallenen Matratze eingenommen wurde, die mit Kot angefüllt war. Das Kind starrte von Schmutz. Die ganze Kleidung bestand aus einem pechrabenschwarzen Hemdfetzen, in dem sich noch Läuse befanden. Auf dem Rücken sah man eitrige Streifen. Nachdem man das unglückliche Geschöpf erst einmal gehörig satt gemacht hatte, schickte man zur Behörde und veranlaßte einen Schutzmann, das Kind aus dem Gefängnis zu befreien. Dann wurde das Kind nach dem Krankenhause geschafft. Die Mutter wäre abends bei der Rückkunft bald der Volkswut zum Opfer gefallen.

× **Schleiniz** bei Osterfeld, 29. April. (Viehweide.) Der Auftrieb des Viehes auf die Viehweide hat am vergangenen Dienstag seinen Anfang genommen. Am ersten Tage wurden einige 40 Stück Jungvieh und ungefähr 20 Fohlen aufgetrieben. Es wird in diesem Jahre auf eine stärkere Beteiligung gerechnet als bisher. Der Grasstand ist ein vorzüglicher und bei einigermaßen passender Witterung wird auch bei stärkerem Auftrieb ein Futtermangel nicht eintreten.

(!) **Camburg**, 30. April. (Bestrafter Futtermittelfälscher.) Der Mühlenbesitzer Dechandt in Steudnitz hatte gemeint, daß die von ihm gelieferte Kleie für das Vieh zu kräftig sei, weshalb er sie mit Streumehl, Gips und Sägespähne vermischte. Der Zusatz, welcher 10 bis 15 Prozent betrug, war natürlich nicht nur wertlos, sondern auch geeignet, bei jungen Tieren tödliche Erkrankungen hervorzurufen. Vor dem Schöffengericht in Jena wurde das Tun des Fälschers gebührend gebrandmarkt und er zu zwei Wochen Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

§ **Erfurt**, 30. April. (Teuere Zigaretten.) Wegen Vergehens gegen den Befehl des stellvertretenden Generalkommandos vom 1. Januar 1916 standen am Freitag zwei junge Leute unter 18 Jahren vor dem Erfurter Schöffengericht. Im März d. Js. waren sie nach 6 Uhr abends ohne Begleitung ihrer Eltern oder Erzieher in einer Gastwirtschaft angetroffen worden und ferner hatten beide auf der Straße Zigaretten geraucht. Einer der Angeklagten führte als Schutzbehauptung an: Wenn ich nicht rauche, lachen mich meine Kollegen aus. Das Urteil lautete gegen jeden der Angeklagten auf 30 Mark Geldstrafe.

)(**Zeulenroda**, 30. April. (Bestohlen.) Vor wenigen Tagen erhielt eine hiesige Kriegerfrau die Trauernachricht, daß ihr Mann gefallen sei. Zu diesem unerfreulichen Verlust gesellte sich nun noch ein weiterer. Sie mußte die bittere Erfahrung machen, daß fast ihr gesamtes Barvermögen gestohlen war. Wie die „Greizer Zeitung" schreibt, war das Geld auf der Geraer Sparkasse angelegt; als die Frau es jetzt abholen wollte, sah sie zu ihrem Schrecken, daß von der Summe von 600 Mark bereits 450 Mark abgehoben waren.

* **Schönebeck**, 30. April. (Ueberall derselbe Klatsch.) In der Stadt sind seit einigen Tagen Gerüchte im Umlauf, wonach bei Oberbürgermeister Dr. Greverus eingebrochen ist und vor allem Wurstwaren und Fleischvorräte, u. a. auch mehrere Schinken (man sprach von vier bis sechzehn Stück) gestohlen sind. An verschiedenen Orten und von verschiedenen Frauen konnte man es bestimmt hören. Oberbürgermeister Dr. Greverus läßt auf das Bestimmteste erklären, daß kein Wort davon wahr ist; es ist nicht bei ihm eingebrochen. Er hat nicht geschlachtet und hat auch keine besonderen Wurst- oder Fleischvorräte, um sich nicht den Vorwurf machen zu lassen, daß damit unsere Bürger benachteiligt würden. — Wie immer bei solchen Gerüchten, weiß man niemals, wer der Urheber derartiger Unterstellungen ist.

Vermischtes.

Die Verzweiflungstat einer Ehefrau.

Die 26 Jahre alte Arbeiterfrau Hedwig Tismer hat sich in ihrer Wohnung, Sorauer Straße zu Berlin, gemeinschaftlich mit ihren beiden Kindern im Alter von vier und acht Jahren durch Einatmung von Leuchtgas vergiftet. Hausbewohner, durch den Gasgeruch aufmerksam gemacht, drangen gewaltsam in die Wohnung ein, wo sie bereits Mutter und Kinder in bewußtlosem Zustande auffanden. Samariter der Feuerwehr riefen alle drei ins Leben zurück. Die Kinder erholten sich schließlich so weit, daß sie bei Nachbarsleuten untergebracht werden konnten. Frau Tismer wurde als Polizeigefangene der Charité zugeführt, wo sie schwer krank daniederliegt. In einem hinterlassenen Briefe gibt sie als Beweggrund zu der Tat an, daß ihr Mann sie, trotzdem er guten Verdienst hatte, sehr knapp gehalten und außerdem schlecht behandelt habe.

Die Rache des Geschiedenen.

Man schreibt aus Wien: Die Krankenpflegerin Anna X. wird von ihrem Gatten seit der Scheidung fortwährend verfolgt, so daß sie in seiner Wohnung verbleiben kann. Eine im Mölkerdorf wohnende befreundete Familie nahm sich schließlich der gehetzten Frau an. Zu den Osterfeiertagen erschien nun in verschiedenen Zeitungen eine Anzeige folgenden Inhalts: „Mehrere junge, gezähmte Affen sind bei Frau X. (folgt Name und Wohnung) billig zu verkaufen." Zu den Feiertagen erschienen Herren, Damen, Offiziere mittels Automobil und Fiaker, ein städtischer Feuerwehrmann mit Fahrrad, ein Tierhändler mit einem Streifwagen usw., alle, um die gezähmten Affen zu besichtigen. Aber am meisten war und ist Frau X. und die Familie, bei der sie Unterkunft fand, zu bedauern, denn die haben bis heute noch keine Ruhe vor den Anfragen der Affenliebhaber.

Grubenunfälle.

Dortmund, 29. April. In der Zeche Viktor bei Rauxel ist ein Wettereinbruch erfolgt. Ueber den Umfang des Unglücks läßt sich noch nichts Genaues zur Stunde sagen, da die maßgebenden Persönlichkeiten zur Feststellung des Tatbestandes an Ort und Stelle in der Grube sich befinden. Wie die Zechenverwaltung mitteilt, sind Menschenleben nicht zu beklagen; der Betrieb der Zeche ist aber gestört.

Wattenscheid, 29. April. Auf der Zeche Hannover kamen drei Bergleute bei Ausübung ihres Berufes zu Tode.

Ein amerikanisches Bayreuth.

Ein amerikanisches Musikzentrum, ein zweites Bayreuth, soll in Nordamerika, in Black-Mountain, einer wundervollen, durch große Naturschönheit ausgezeichneten Gegend, gegründet werden. Der Bauplan für das Festspielhaus beziffert die Kosten des gigantischen Bauwerks aus Stahl und Ziegel mit 200 000 Dollars bei einem Fassungsraum für 2000 Personen, einem Orchester von 100 Köpfen und einer Bühne, auf der ein Chor von 1884 Personen Platz hat. Neben dem Theater- und Konzertsaal sind noch funfzig Säle für administrative Zwecke, als Garderoberäume, Probesäle und ähnliches geplant. Der bekannte amerikanische Kapellmeister Walter Damrosch ist Leiter des Riesenunternehmens. Die amerikanische Festchor-Gesellschaft ist Gründer mit einem Kapital von 250 000 Dollar. Der Bauplan ist gezeichnet, der Grund bereits gekauft und auch die Kontrakte sind fertiggestellt. Man wird die großen Meisterwerke von Bach, Mendelssohn, Händel und Haydn, Verdi und Rossini aufführen. Der Betrieb soll schon im Sommer 1916 beginnen. Für die Eröffnungsfeierlichkeiten, denen man mit Spannung entgegensieht, werden in vielen Städten Sängerchöre unter der Leitung von Chordirektoren einstudiert.

90 000 Mark Erbschaftsgelder unterschlagen.

Vor dem Münchener Landgericht ist ein großer Erbschaftsunterschlagungsprozeß zu Ende geführt worden. Die Haushälterin des verstorbenen, sehr begüterten Steinsetzmeisters Göttling, Frau Marie Brunner, wurde zu drei Jahren Gefängnis, ihr Vater Joseph Brunner wegen Beihilfe zum Betrug zu einem Jahr Gefängnis und der Rechtsanwalt Dr. Hoppe zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Frau Brunner hatte sich heimlich mit Hilfe ihres Vaters in den Besitz von 2500 Mark in Gold, 49 000 Mark in Anweisungen und einen auf 40 000 Mark lautenden Kassaschein der Bayerischen Handelsbank gesetzt. Der Rechtsanwalt Dr. Hoppe hatte sich gegen ein Honorar von 20 000 Mark dazu bereit gefunden, den Bankkassenschein auf den Namen der Haushälterin zu fälschen. Den Verwandten fiel die Sache auf, und bei der vorgenommenen Haussuchung entdeckte man den Betrag.

Die Sprache wiedergefunden.

Im Lazarett zu Kassel lag ein Soldat, der durch eine Granatexplosion die Sprache verloren hatte. Ostern fuhr er nun auf Urlaub. In Dortmund bemerkte er, daß er seinen Rückfahrschein verloren hatte, und regte sich, da er sich nicht verständigen konnte, derart über den Verlust auf, daß er in einen zwanzig Minuten währenden nervösen Krampfanfall verfiel. Er wurde auf die Wache gebracht, und als er sich dort wieder erholt hatte, konnte er plötzlich wieder sprechen. Die Freude des Kriegers über die wiedergewonnene Sprache war unbeschreiblich.

Teufelsbeschwörung im Gerichtssaal.

ml. Wie tief die Italiener noch in mittelalterliche Vorstellungen verstrickt sind, zeigt mit erschreckender Deutlichkeit eine Szene, die sich kürzlich vor der Strafkammer in Florenz abgespielt hat. Der Angeklagte war ein gewisser Serafino Santini und hatte sich wegen schwerer Mißhandlung seines Bruders zu verantworten. Kaum hatte der Vorsitzende die ersten Fragen an den Angeklagten gerichtet, als dieser einen wahren Tobsuchtsanfall bekam und alles, was ihm nasezukommen wagte, niederzuschlagen drohte. Dabei schleuderte er gegen die Richter die unflätigsten Schimpfworte. Die als Zeugen geladenen Verwandten traten denn an den Gerichtstisch heran und erklärten, daß der Angeklagte solche Anfälle schon öfters gehabt habe und daß dagegen nur die Beschwörung durch einen Geistlichen etwas auszurichten vermöge. Mit großer Mühe gelang es den Karabinieri, den wütenden Menschen festzuhalten. Inzwischen lief eine Frau nach einer benachbarten Kirche und kam mit einem Priester, der Weihwasser und Weihwedel mitbrachte, in den Gerichtssaal zurück. Hier kam es nun in Anwesenheit des Gerichtshofes, des zahlreichen Publikums, der Gerichtsdiener und Karabinieri zu einer Szene, die an das dunkelste Mittelalter gemahnte. Kaum hatte der angeblich Besessene den Priester erblickt, als er ihn mit einer Flut von Schimpfworten überschüttete. Das alles wurde aber in einem Ton gesprochen, der den Eindruck erweckte, als ob nicht der Angeklagte selbst, sondern ein böser Geist, dessen Zwang er gehorchen müsse, aus ihm rede. „Scheere dich fort, Priester," brüllte er. „Du hast keine Macht, mich aus dem Körper zu vertreiben." Die Frauen im Saal waren auf die Knie gefallen und beteten inbrünstig, während der Priester, der den Mann mit Weihwasser besprengte, es durch eine geschickte Bewegung fertiggebracht hatte, ihm ein Stück seiner Stola auf die rechte Schulter zu legen, eine Prozedur, die er mit den Worten begleitete: „Gehe dich hinweg, Dämon, und lasse die Seele und den Körper Serafinos in Frieden". Der Mann aber schrie: „Gib dir weiter keine Mühe, Lügner, vor Mittag gehe ich doch nicht heraus." Eine Weile lang setzten sich noch die unsauberen Reden und Wutausbrüche des Besessenen auf der einen und die Beschwörungsformeln des Geistlichen auf der anderen Seite fort. Inzwischen war es 12 Uhr mittags geworden, und als der letzte Glockenton verklungen war, stürzte Santini, als sei er von einem Zauberstabe berührt worden, auf die Knie nieder und stieß einen schweren Seufzer aus. Der Priester verließ das Lokal, und auch der Angeklagte konnte bald darauf beruhigt von dannen gehen. Und alles dies ereignete sich im April 1916 in einer hochzivilisierten Stadt wie Florenz und im Rahmen einer feierlichen Gerichtssitzung!

Die wertlose Schmierseife.

München-Gladbach, 29. April. Ein ausländischer Kaufmann verkaufte an einen hiesigen Kaufmann einen großen Posten Schmierseife und ließ sich den Preis von mehr als 20 000 Mk. im Voraus bezahlen. Bei der Ankunft der Ware stellte sich heraus, daß diese nahezu wertlos war. Der Händler wurde daraufhin wegen Betruges verhaftet.

500 Francs für einen Reinfall.

ml. Dieser Tage war in Paris ein großer Wohltätigkeitsbazar veranstaltet worden, und die vornehmsten Damen der Gesellschaft hatten sich freiwillig dazu erboten, als Verkäuferinnen den guten Zweck fördern zu helfen. Unter ihnen befand sich auch die bekannte russische Prinzessin P., die allerlei Kleinigkeiten zum Besten der Kriegswaisen an den Mann zu bringen suchte. Schüchtern und vor Erregung zitternd näherte sich ein junger Mann dem Stande der im gesellschaftlichen Pariser Leben an erster Stelle fungierenden Dame, und da er selbst keine Wahl zu treffen wagte, so bemühte sich die Fürstin durch liebenswürdige Aufmerksamkeit, ihm etwas aufzuschwatzen. „Das, was ich gern kaufen möchte," stammelte der junge Mann, der seinen ganzen Mut zusammenraffte, „bekomme ich ja doch nicht für Geld." — „Warum denn nicht?" antwortete die Fürstin. „Sagen Sie nur, was Sie wollen!" — „Eine Locke von dem Haar, das auf Ihre Schultern fällt," platzte er kühn heraus. Ohne ein Wort zu verlieren, griff die Fürstin nach der auf dem Tische liegenden Schere, schnitt sich eine Locke ab und überreichte sie dem jungen Manne mit den Worten: „Bitte, sie kostet 500 Francs". Er bezahlte und entfloh eiligst mit seinem kostbaren Schatz. Unterwegs traf er einen Freund, der in der Pariser Gesellschaft ebenfalls sehr bekannt ist. Ihm zeigte er triumphierend die eben erstandenen Haare der Fürstin. „Armer Teufel", sagte ihm der Freund, „du hast dein Geld zum Fenster hinausgeworfen. Jedes Kind weiß doch, daß die Prinzessin eine Perücke trägt."

Der 1. Mai in Katharinenhof. (Eine russische Sitte.) Der 1. Mai wird in den verschiedenen Ländern durch besondere Sitten gefeiert. Während sich bei uns in Deutschland nach dem Volksglauben die Hexen auf dem Brocken vergnügen, hatten die Petersburger in früheren Jahren einen Brauch eingebürgert, bei dem die Lebenden zu ihrem Recht kamen. Katharinenhof bei Petersburg, einst das Maiais der Gemahlin Peters I., war in späterer Zeit zum Vergnügungsort herabgesunken und wurde besonders am 1. Mai von „ganz Petersburg" überflutet. Musikanten, Gaukler, Fliegende Händler erfüllten die Alleen und Rasenflächen mit ihren Ausrufen, und ganz Petersburg erlustigte sich an dem bunten Jahrmarkt, dem aber auch die höhere Weihe nicht fehlte. Denn als es am Hofe noch heiterer zuging, als zu des schönen Nikolaus Zeiten, beteiligte sich der Hof und der Adel an diesem Volksfest. Es fand ein Korso statt, der die schönen, eleganten Frauen zu unerhörtem Toilettenluxus anspornte. Prachtgefährte aller Arten, gezogen von den schönsten Pferden, waren versammelt und fuhren an dem gaffenden Volke in glänzender Kavalkade vorbei. Ganz besonders pruntvoll waren die Gespanne der reichen Kaufmannschaft, und ein reicher Branntweinhändler, der Bier lang fuhr, leistete sich einmal den Scherz, seine Pferde mit silbernen Hufen beschlagen zu lassen, die so locker angebracht waren, daß die Tiere sie verloren und sie von dem Volke aufgelesen werden konnten. Abends fand auf dem Meeraum, an dem Katharinenhof liegt, ein großartiges Feuerwerk zu Ehren des 1. Mai statt, das der Zar für seine Petersburger veranstaltete.

Streikende Fleischer. Am 12. Februar, als das Friedberger Kreisamt (im Taunus) eine Festsetzung der Höchstpreise für Fleisch erlassen hatte, schlossen die dortigen Fleischer wie auf Kommando ihre Läden. Diese Aufsehung gegen die behördliche Verfügung führte zu einem gerichtlichen Nachspiel, einmal gegen die Friedberger Innung, dann aber auch gegen die einzelnen Ladenbesitzer. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte gegen die Innung eine Geldstrafe von 600 Mark, für jeden selbständigen Fleischer 200 Mark und gegen jeden im Felde stehenden Ladenbesitzer, dessen Geschäft verwaltet wird, 80 Mark Geldstrafe. Das Gericht beurteilte die Sache milder und verurteilte die Innung zu 400 Mark, die selbständigen Fleischer zu je 100 Mark und die Geschäftsverwalter zu je 50 Mark Geldstrafe.

Aufklärung des Lucauer Postdiebstahls. Der Postdiebstahl, bei dem vor etwa sieben Monaten 22 000 Mark in Papier und 1000 Mark in Geld aus dem Postwagen des von Luckau nach Uckro fahrenden Zuges entwendet wurden, ist jetzt aufgeklärt. Einem Kriminalbeamten ist es gelungen, den Dieb in der Person des Landbriefträgers Scherz ausfindig zu machen. Das Geld, das er auf dem Bodenraum des Grundstückes seiner Mutter in Pitschen versteckt hatte, ist gefunden worden. Scherz hatte sich durch allerlei Ausgaben verdächtig gemacht. Er ist verheiratet und seit Jahren im Bestelldienst als Landbriefträger beschäftigt.

Die Deutschen essen „Hundefleischmehl". Die „Times" berichten: Infolge der neuen, fast unerschwinglichen Hundesteuer sind in Deutschland Tausende von Hunden getötet worden. Kürzlich wurden in Kiel allein 150 Hunde geschlachtet und zu sogen. „Fleischmehl" verarbeitet, das unter verschiedenen Deknamen zur menschlichen Ernährung dient.

Berlins größtes Wandgemälde. Professor Hugo Vogel hat soeben im großen Börsaal der Berliner Charité das größte Wandgemälde vollendet, das Berlin bisher überhaupt besitzt. „Prometheus bringt den Menschen das Feuer", ein Riesenwerk von 8 Meter Höhe und 19 Meter Breite. Das Monumentalgemälde ist direkt auf die Wand gemalt und soll erst nach dem Kriege dem Publikum zugänglich gemacht werden. Es verdankt seine Entstehung einer Stiftung von Freunden und ehemaligen Patienten der Charité.

Ein lohnender Auftrag. Der Photograph Goetz in Breslau erhielt von den deutschen Behörden in Polen den Auftrag, zwecks Ausfertigung von Pässen die gesamte Bevölkerung des von den deutschen Truppen besetzten Polens zu photographieren. Es handelt sich um rund fünf Millionen Photographien.

Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime (Ferienheime für Handel und Industrie) versendet soeben ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1915. Die Gesellschaft hat auch im Berichtsjahre eine erfreuliche Entwickelung genommen. Die von der Gesellschaft ausgearbeiteten Pläne zur Fürsorge für verwundete und erkrankte Feldzugsteilnehmer haben die Billigung der obersten Behörden des Reiches und der Bundesstaaten gefunden, und es sind bei der Gesellschaft zahlreiche, auf diesen Plänen beruhende Kriegsstiftungen erfolgt. Die Gesellschaft hat trotz des Krieges zwei neue Heime, in Essen (Rheinland) und Bad Landeck (Schlesien), in Bau genommen, die ihrer Vollendung entgegengehen, so daß die Gesellschaft alsdann über acht große Heime mit rund 1000 Betten verfügen wird. Der Bau weiterer Heime ist in baldige Aussicht genommen. Die Gesamt-

Sommersprossen
gelbe Flecke, Leberflecke, unreinen Teint beseitigt „Chloro"-Hautbleichcreme. — Tube 1,- M. — Zu haben bei Drogerien, Parfümerien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160501022/fragment/page=0003

zahl der Verpflegungstage in den Heimen der Gesellschaft stellte sich im Jahre 1915 auf 134 072. Auskunft erteilt die Hauptgeschäftsstelle in Wiesbaden.

Bäder und Kurorte.

Bad-Nauheim. Die Osterfeiertage, die seit längerer Zeit wieder einmal in die Sommerkurzeit fielen, haben Bad-Nauheim zahlreichen Besuch gebracht. Es herrschte besonders am Ostermontag infolge des herrlichen Frühlingswetters in Park und Wald sowie bei den Kurhauskonzerten reges Leben und Treiben. Das jetzt im Frühlingskleid prangende Bad-Nauheim eignet sich außer zum längeren Kuraufenthalt auch vorzüglich zur Ausspannung und Erholung für einige Tage. Die Zahl der kurgebrauchenden Gäste ist schon recht erheblich und beträgt fast das Doppelte wie zur gleichen Zeit des Vorjahres. Für Unterkunft ist bei reicher Auswahl gut gesorgt und auch die Verpflegung ist, da außer Brotkarten noch keine Beschränkungen bestehen, infolge der Lage Bad-Nauheims in der fruchtbaren Wetterau den Ansprüchen der Kurbedürftigen in jeder Hinsicht entsprechend.

Warmbad bei Wolkenstein. Inmitten einer der schönsten Gegenden des trotz seiner landschaftlichen Vorzüge noch immer nicht genügend geschätzten Erzgebirges liegt 460 Meter ü. d. M., 2 Kilometer vom Bahnhof Flößplatz-Warmbad der Linie Chemnitz—Annaberg entfernt das altbekannte „Warmbad". Die 29 Grad C. warme, radioaktive Mineralquelle genießt einen jahrhundertealten guten Ruf: ihrem Gehalte nach steht sie am nächsten den Quellen von Gastein und Wildbad und wird seit altersher mit bestem Erfolge angewandt bei rheumatischen und nervösen Leiden. Ein schön angelegter Kurgarten, gut gepflegte Wege, eine herrliche Umgebung mit viel Wald verbürgen einen angenehmen Aufenthalt. Für ausreichende gute Verpflegung ist bestens gesorgt. Die Eisenbahnstation Flößplatz-Warmbad ist von Berlin in 5½ Stunden zu erreichen.

Sport-Nachrichten.

Der Rennklub Frankfurt a. M. macht jetzt seine beiden ersten Renntage am 4. und 6. Juni bekannt. Insgesamt werden 27 000 Mark bezw. 31 500 Mark für Preise ausgeworfen, deren Höhe zwischen 3000 Mark und 5000 Mark schwankt. Zur Entscheidung gelangen drei Flach- und elf Hindernisrennen.

Das Hamburger Frühjahrs-Ausgleichs-Rennen, das über 1800 Meter führende 20 000-Mark-Rennen, wird am Sonntag das starke Feld von 17 Pferden am Start sehen. Bei der guten Form des Oppenheimschen Stalles müßte auch „Roi Soleil" die ersten Aussichten gegen den in Köln gut gelaufenen „Haarbusch" und „Sorapis" besitzen.

Pferderennen in Wilna finden am Sonntag, den 7. Mai, auf der Rennbahn in Antokol statt. Wie wir der „Wilnaer Zeitung" entnehmen, werden zwei kriegsmäßige Hindernisreiten mit Auslauf über 1400 und 1800 Meter veranstaltet. In jedem Rennen gibt es zwei Ehrenpreise; teilnahmeberechtigt sind alle Offiziersreserde.

Baden-Baden wird natürlich in diesem Jahre abermals keine Rennen abhalten. Die vom Internationalen Klub ausgesprochene Hoffnung, solche nach Friedensschluß im alten Charakter, wenn auch mit Preisermäßigungen, für Pferde aller Länder wieder ausschreiben, muß aber sehr skeptisch betrachtet werden.

Ein nationales Wettschwimmen veranstalten der Leipziger Schwimmverein, der Damen-Schwimmklub Leipzig, der Schwimmklub Lipsia und der Neue Leipziger Schwimmverein gemeinschaftlich am 18. Juni in der Schwimmanstalt. Das Schwimmen ist offen für alle Vereine des Deutschen Schwimmverbandes.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat.

Aus dem Bericht des Vorstandes des Kohlensyndikats für den Monat März ist folgendes zu entnehmen:

Der rechnungsmäßige Kohlenabsatz betrug im Monat März 1916 bei 27 (im Vormonat 25) Arbeitstagen 6 354 468 (Vormonat 5 815 544) Tonnen, oder arbeitstäglich 235 351 (Vormonat 232 622) Tonnen. Von der Beteiligung, die sich auf 9 789 930 (Vormonat 9 036 972) Tonnen bezifferte, sind demnach 65,11 (Vormonat 64,35) Prozent abgesetzt worden.

Der Gesamtabsatz, ausschließlich Zechenselbstverbrauch, betrug an Kohlen bei 27 (Vormonat 25) Arbeitstagen 4 701 983 (Vormonat 4 371 908) Tonnen oder arbeitstäglich 174 148 (Vormonat 174 376) Tonnen; an Koks bei 31 (Vormonat 29) Arbeitstagen 2 067 290 (Vormonat 1 842 608) To. oder arbeitstäglich 66 687 (Vormonat 63 538) To., an Briketts bei 27 (Vormonat 25) Arbeitstagen 350 481 (Vormonat 342 327) To. oder arbeitstäglich 12 981 (Vormonat 13 693) Tonnen.

Die Förderung stellte sich insgesamt auf 8 333 804 (Vormonat 7 712 555). To. oder arbeitstäglich auf 308 659 (Vormonat 308 502) Tonnen.

Die Nachfrage war im Berichtsmonat fortgesetzt lebhaft. Der rechnungsmäßige Absatz weist gegen den Vormonat in der Gesamtmenge eine Zunahme von 9,27 Prozent, im arbeitstäglichen Durchschnittsergebnis eine solche von 1,17 Prozent auf, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Berichtsmonat 27, der Vormonat dagegen nur 25 Arbeitstage hatte.

Der auf die Verkaufsbeteiligungsanteile der Mitglieder anzurechnende Absatz stellte sich im Berichtsmonat im Vergleich zum Vormonat in Kohle auf 65,11 Prozent gegen 64,35 Prozent, in Koks auf 66,55 Prozent (einschließlich 1,21 Prozent Koksgruß) gegen 42,40 Prozent (einschließlich 1,21 Prozent Koksgruß), in Briketts auf 66,87 Prozent gegen 70,77 Prozent.

Der Gesamtabsatz in Kohlen, einschließlich des Kohlenbedarfs, des abgesetzten Koks und der Briketts sowie des Bedarfs für Betriebszwecke der Zechen betrug im Berichtsmonat rechnungsmäßig 8 317 000, tatsächlich aber 8 343 600 To., so daß die in den Absatz überführte und verbrauchte Kohlenmenge, die sich auf 8 333 804 To. bezifferte Förderung um 9796 Tonnen überschritten hat.

Der erzielte Mehrabsatz entfällt in der Hauptsache auf Koks. Der Kohlen- und Brikettabsatz weist zwar in der Gesamtmenge wegen der höheren Zahl der Arbeitstage gleichfalls eine Zunahme auf, ist jedoch im arbeitstäglichen Durchschnittsergebnis gegen den Vormonat zurückgeblieben infolge des größeren Kohlenbedarfs für die Kokserzeugung. Diese hat gegen den Vormonat um 10,72 Prozent zugenommen. Die Wagenanforderung für den Eisenbahnversand konnte auch im Berichtsmonate in vollem Umfange nicht befriedigt werden; größere Ausfälle waren insbesondere in der Gestellung der Kokswagen zu verzeichnen. Der Umschlagverkehr in den Rhein-Ruhrhäfen bewegte sich in dem bisherigen Rahmen. Der Versand über den Rhein-Weser- und Dortmund-Emskanal war im Berichtsmonat lebhafter; er betrug 328 444 Tonnen.

Vereinigte Köln-Rottweiler Pulverfabriken, Akt.-Ges. Das Unternehmen scheint unter den deutschen Fabriken der Waffen- und Munitionsindustrie hinsichtlich seines finanziellen Ergebnisses mit an erster Stelle zu stehen. Die Verwaltung schlägt, wie uns ein Privattelegramm meldet, für 1915 eine Dividende von 35 Prozent (i. V. 25 Prozent und 1913 noch 20 Prozent) vor. Es wird dabei bemerkt, daß reichliche Abschreibungen vorher vorgenommen worden sind, die zweifellos den Vorjahrsbetrag von 2½ Millionen Mark ganz wesentlich übersteigen werden. Selbstverständlich ist auch, daß ein großer Betrag vor Feststellung des Reingewinns für Kriegssteuer zurückgestellt worden ist. Wie hoch der Reingewinn (i. V. 6,54 Millionen) ist, wurde noch nicht mit bekanntgegeben; doch ist bestimmt anzunehmen, daß er den vorjährigen sehr beträchtlich übersteigt, da die kurzen Zahlenangaben über den Abschluß die überraschende Mitteilung bringen, daß allein 6 395 501 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden, gegen 1½ Millionen Mark im Vorjahre. Daß in diesem Betrag die Kriegsgewinnsteuer enthalten sein sollte, ist nicht anzunehmen. Die vielgehandelten Aktien des mit 16½ Millionen Mark Kapital arbeitenden Unternehmens standen vor dem Krieg im allgemeinen zu 310 bis 324 im Kurs.

Weitere Erhöhung der Pappenpreise. Die vereinigten Berliner Pappengroßhändler erhöhten mit sofortiger Wirkung wiederum die Pappenpreise um ungefähr 15 Prozent, so daß seit Kriegsbeginn die Aufschläge 125—150 Prozent betragen.

Ueber die Nordhäuser Gewerbebank G. m. b. H. in Nordhausen wurde Konkurs eröffnet. Es handelt sich um ein unbedeutendes Unternehmen, das das Wirtschaftsleben Nordhausens nicht berührt.

Im Konkurs der Kandisfabrik Gerhardt in Zörbig betragen die nicht bevorrechtigten Forderungen 613 116 Mk. Verfügbar sind 88 204 Mk.; es soll demnächst eine Abschlagszahlung erfolgen.

Die Saccharinkonzession der Chemischen Fabrik v. Heyden. Wie kürzlich gemeldet wurde, ist zum Zwecke der verstärkten Herstellung von Saccharin, abgesehen von der bisher privilegierten Fabrik Fahlberg, List u. Co., auch der Chemischen Fabrik von Heyden die Ermächtigung und der Auftrag erteilt worden, Saccharin herzustellen. Die Wahl gerade dieser chemischen Fabrik erfolgte deshalb, weil sie sich bereits früher mit der Süßstoffherstellung beschäftigt hatte. Sie betrieb vor Erlaß des Saccharinverbotes eine deutsche Saccharinfabrik, deren Anlagen noch gegenwärtig bestehen und die infolgedessen jetzt zur Saccharinherstellung benutzt werden können. Ueberdies besitzt die Gesellschaft auch eine kleine Fabrik in Nidau in der Schweiz, in der Süßstoff und Zwischenprodukte zur Deckung des Bedarfs der ausländischen Kundschaft erzeugt werden.

Gründung einer neuen Spinnerei Akt.-Ges. Die Scharfensteiner Baumwollspinnerei vorm. Fiedler u. Lechla in Scharfenstein (Bez. Chemnitz), deren Hauptgebäude im Mai v. Js. durch Feuer zerstört wurden, hat beschlossen, in Liquidation zu treten und ihre Grundstücke, Gebäude und Maschinen in eine unter Führung der Mitteldeutschen Privatbank neu zu gründende Aktien-Gesellschaft einzubringen. Die neue Gesellschaft, Baumwollfeinspinnerei Scharfenstein firmiert, wird die Fabrikation von Feingarnen betreiben, die bisher zu etwa 90 Prozent aus England kamen. Das Aktienkapital wird 1,5 Millionen Mark betragen, außerdem werden 600 000 Mark 5proz. Obligationen ausgegeben. Geplant ist die Aufstellung von 10 000 Ringspindeln und 20 000 Defaktorspindeln.

Hein, Lehmann & Co., Akt.-Ges., Eisenkonstruktionen, Brücken- und Signalbau in Berlin-Reinickendorf und Düsseldorf-Oberbilk. Die Generalversammlung genehmigte die Jahresrechnung für 1915 und setzte die Dividende auf 12 Prozent (i. V. 10 Prozent) fest. Ueber das Geschäft im laufenden Jahre teilte der Vorstand auf Anfrage mit, daß ein Urteil über das zu erwartende Ergebnis für 1916 natürlich noch nicht abgegeben werden könne. Zu den aus dem Vorjahre übernommenen 12,4 (i. V. 10,142) Mill. Mark und zu den im ersten Vierteljahr hinzugekommenen 1 860 000 Mark (i. V. 2 273 000 Mk.) Aufträgen sind im April noch solche im Betrage von 1½ Millionen Mark getreten. Hierunter befindet sich auch die neue Rheinbrücke, die bei Remagen über den Rhein geschlagen wird und von der Gesellschaft zusammen mit der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg Akt.-Ges., und zwar mit deren Werk Gustavsburg, ausgeführt werden soll.

Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik Gebr. Seck in Dresden. Die Gesellschaft wird nach Friedensschluß ihren Betrieb von Dresden nach Niederseditz verlegen. Die Verwaltung hat in der letzten Zeit bedeutende Landankäufe zwischen Niederseditz und Sporbitz gemacht, die sich vorzüglich für den Betrieb eignen und auch eine große Ausbehnungsmöglichkeit gewähren.

Norddeutsche Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, Akt.-Ges., in Bremen. Die Gesellschaft weist für das Jahr 1915 nach Abzug der nicht mitgeteilten Unkosten ein Erträgnis in Höhe von 7 310 016 (7 574 231) Mk. aus. Eine Angabe über die Höhe der Kriegssteuerrücklage wird im Bericht ebenfalls unterlassen. Die Verwaltung beschränkt sich darauf, zu sagen, daß „ein dem Gesetz entsprechender Betrag in Kriegsanleihe angelegt wurde". Es scheint sich hierbei um einen recht ansehnlichen Betrag zu handeln, und man muß annehmen, daß der Geschäftsgewinn für 1915 in Wirklichkeit viel höher gewesen ist, als in dem Abschluß zum Ausdruck kommt. Daß große Summen „unsichtbar" gemacht worden sind, kann man indirekt aus einigen Zahlen der Bilanz schließen. Das Warenkonto ist von rund 15,4 Mill. Mk. auf 4,4 Mill. Mk. zurückgegangen, das Konto der Kreditoren aber nur von 19,9 Mill. Mk. auf 17,4 Mill. Mk. Unter den Kreditoren pro 1915 ist die Rückstellung für die Kriegssteuer enthalten, was für 1914 noch nicht in Betracht kam. Das Effektenkonto ist von 7,4 Mill. Mark auf 15 Mill. Mk. gestiegen. Die Abschreibungen werden auf 2 836 377 (2 777 577) Mk. bemessen. Der Ueberschuß stellt sich einschließlich Vortrag von 803 357 (281 761) Mk. auf 4 508 820 Mk. (4 483 638 Mk.). Die Verteilung soll wie folgt erfolgen: wieder 10 Prozent Dividende, Spezialreserve 0 (500 000) Mk., Talonsteuer 50 000 (50 000) Mk., Beamte und Arbeiter 550 000 (550 000) Mark, Tantiemen 330 819 (330 281) Mk., Vortrag 1 328 000 Mk. (803 357 Mk.). Den hohen Vortrag hält die Verwaltung im Hinblick auf die Möglichkeit von Schwierigkeiten beim Uebergang in die Friedenswirtschaft für notwendig. — In der Generalversammlung teilte der Vorsitzende mit, die Gesellschaft sei stark genug fundiert, um die Kriegswirren unbeschädigt zu überstehen. Im übrigen dürfte sich der Uebergang zu Friedensverhältnissen kaum so schwierig gestalten, wie vielfach erwartet werde.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft Filiale Halle a. S. | Poststrasse 12. Fernsprecher Nr. 1382, 1383, 1692.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

über die Durchfuhr von Käse. (Reichs-Gesetzbl. S. 333.)

Auf Grund des § 6 der Verordnung des Bundesrats über Käse vom 13. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 31) und des § 10 der Bekanntmachung über die Einfuhr von Käse vom 11. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 156) wird folgendes bestimmt:

Artikel I.

Die Durchfuhr von Käse über die Grenzen des Deutschen Reiches ist verboten.

Die Zulassung von Ausnahmen von dem Verbote des Abs. 1 bleibt vorbehalten.

Artikel II.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 25. April 1916.

Der Reichskanzler.
Im Auftrage: Kautz.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrollen der Stadt Halle (Saale) für das Rechnungsjahr 1916 liegen vom 10. bis einschließlich 25 Mai d. Js. im Steuerbüro, Rathausstraße 19, Zimmer 55, zur Einsicht aus. Die Einsicht in die Rollen ist nur den Steuerpflichtigen hiesiger Stadt gestattet.

Halle (Saale), 27. April 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist wieder häufiger beobachtet worden, daß Hunde auf den Wegen innerhalb der Promenaden und sonstiger gärtnerischer Anlagen ohne die gehörige Aufsicht frei umherlaufen. Auch sind die Anpflanzungen schon wiederholt durch aufsichtslos sich in ihnen umherreibende Hunde beschädigt worden.

Es wird daher darauf hingewiesen, daß nach der Polizeiverordnung vom 12. April 1910 Hunde außerhalb des Gehöftes ihres Besitzers stets in ausreichender Aufsicht gehalten werden müssen. Diese wird nur dann als genügend angesehen, wenn ein Begleiter vorhanden ist, der den Hund in Ruf- und Sehweite hält und ihn jederzeit zur Folgsamkeit nötigen kann. Zwingerhalb der Anlagen sind Hunde an einer höchstens 1 Meter langen Leine zu führen.

Zuwiderhandlungen werden nach der angeführten Verordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft. Sie bringen auch den Tierhalter in Gefahr, die Kosten für die Wiederherstellung etwa beschädigter Anlagen zu ersetzen.

Halle, den 20. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Stadtbezirke wohnhaften, zum Heere einberufenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sind häufig polizeilich nicht abgemeldet worden.

Um bei Nachfragen ihren Verbleib nachweisen zu können, ergeht an die in § 2 der Polizeiverordnung vom 15. August 1893 bezeichneten Meldepflichtigen das Ersuchen, die polizeiliche Abmeldung nachträglich bei dem zuständigen Polizeirevier zu bewirken.

Auch die Wiederanmeldung der Kriegsteilnehmer, sobald sie hier wieder Wohnung nehmen, wird dringend empfohlen.

Die gewöhnlichen An- und Abmeldevordrucke können hierzu verwendet werden.

Halle, den 26. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Ueber das Vermögen des Bäckermeisters Otto Jünge in Halle S., Bismarckstraße 28, wird heute am 28. April 1916, vormittags 10¼ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Taxator Otto Knoche in Halle S., Bismarckstraße 30, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 15. Juni 1916 bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 27. Mai 1916, vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 24. Juni 1916, vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Bollstraße 13, Zimmer Nr. 45, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldners zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 24. Mai 1916 Anzeige zu machen.

Halle a. S., den 28. April 1916.

Königliches Amtsgericht, Abt. 7.

Verloren

Kriegsring verl. Grav. 27. 4. 15. Abzugeben geg. gute Belohnung Jakobstraße 61, II.

Vermischtes

Bei hartnäckigem **Hautjucken** (auch bei heilenden Wunden) verschafft Ihnen **Dr. Kochs Kühlsalbe** (Antipruril) sofort Erleichterung. Topf 3.—. Erhältlich in allen Apotheken.

Dr. Junghans homöop. Arztl. Kinderarzt obere Leipziger Str. 69, hält jeden Dienstag nachmittags 2—3 Uhr Sprechstunde.

Impfe 2—4 **Dr. Niebuhr,** Moritzzwinger 17.

Impfe täglich von 3—4 Uhr **San.-Rat Dr. Rocco,** Neue Promenade 16.

Asthma- leidenden teile ich umsonst mit, wie ich von meinem langjährigen schweren Asthma in kurzer Zeit durch eine einfache natürliche Anwendung vollständig befreit wurde.

A. Weigand, Privatier, München Albanistraße 1.

Wollene mit der Hand gestrickte **Socken** empfiehlt H. Schnee Nachf., Gr. Steinstraße 84.

Familien-Nachrichten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich hierdurch allen meinen wärmsten Dank.

Frau **Frieda Krengel** geb. Werner.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am Sonnabend nachmittag 1 Uhr verschied sanft nach kurzem schweren Leiden unsere treusorgende, unvergessliche Mutter und Schwiegermutter

Frau verw. Stadtrat und Maurermeister **Mathilde Hildebrandt** geb. Wille

im Alter von 74 Jahren.

Mathilde Helbig geb. Hildebrandt,
Emil Hildebrandt,
Dr. Karl Hildebrandt,
Max Helbig,
Grete Hildebrandt geb. Hingst.

Halle a. d. S., am 29. April 1916.
Ludwig Wuchererstr. 8, I.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Mai 1916, mittags 12¼ Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160501022/fragment/page=0004